

## Das Paula-Becker-Moderjohn-Haus

Von unserem Sonderbericht-  
erstatter

Dr. Wr. Bremen, Anfang Juni

### Das Haus

Einem künstlerischen Unternehmen, das Phantasie und Mut zeigt, wird man auch dann Sympathie und Bewunderung entgegenbringen, wenn man mit der Art der Lösung nicht in allen Teilen einverstanden ist.

Das Paula-Becker-Moderjohn-Haus, das Bernhard Goetger auf Veranlassung von Ludwig Roselius geschaffen hat, ist ein Zeugnis hohen Kunstwollens, und die starke Eigenart seines Charakters wird es nach anfänglicher Diskussion zu lauter Anerkennung später wieder zur Ablehnung bringen. Schließlich aber gerät auch dieses Haus in jene zeitlosen Bezirke, in denen man die Dinge gelten läßt und ihrer Wesenszüge halber schätzt und liebgewinnt.

Goetger steht polar jener betont nüchternen, sachlichen Bauweise gegenüber, in der man heute am häufigsten eine neuzeitliche Architektur schafft. Von jener Klassizität der „Sächlichen“, die durch aus einer linearen Sehweise entspringt, geht der Weg über Boelzig, der etwa in der Mitte steht, bis zu den barocken Gebilden Bernhard Goetgers. Er liebt den körperlich malerischen Charakter eines Hauses. Das Paula-Becker-Moderjohn-Haus vibriert, quillt und wächst wie ein Pflanzenorganismus. Es besitzt einen ausgesprochen vegetabilischen Charakter, der — ohne daß damit ein Werturteil gesprochen sei — aus ähnlichen Erleben wie der Jugendstil geboren ist und der ohne Van de Velde kaum zu denken wäre. Zu dieser Eigenart steht das strenge rechtwinklige Material des Ziegels in einem gewissen Widerspruch. Aber gerade der Ziegel gibt dem Ganzen sein klares Gerüst, und diese Vereinigung von Phantasie und Nüchternheit macht den wesentlichen Reiz von Goetgers Bauweise aus.

Der Architekt hatte keine einfache Aufgabe zu lösen. Zwischen dem „Haus hinter dem Schütting“ mit einem schönen Saal aus dem 18. Jahrhundert und einem Siebelhaus von 1887 auf der anderen Seite mußte die Baulücke geschlossen werden. Rückwärts ragte die kahle steile Rückfront eines Geschäftshauses, dessen Hinterhausarchitektur die niedrige Böttcherstraße schwer beeinträchtigte. Was Goetger da fertiggebracht hat, ist ein interessantes Resultat, dessen Bizarrheit die Straße in eine phantastische Märchengasse verwandelt. Der überbrückte Durchgang mit seinen farbigen, gläsernen Augen gibt dem Ganzen einen Schimmer von Magie. Wenn auch der entgötterte Mensch dieses Jahrhunderts dabei unwillkürlich an einen Vergnügungspark denkt. Man tritt in einen schweren, niedrig gewölbten, saftigen Vorraum, den man in plastischem Vergleich als „Baumen“ bezeichnet hat. In den Wandungen sind eingewachsene Schaukästen, die Kunstzeugnisse aus den Werkstätten enthalten. Eine rückwärtige Glas Tür führt in die Künstlerkneipe der sieben Frauen, ein niederdeutsches Montmatre. Der Halle schließt sich ein Wert-

stättenhof an mit wirkungsvollen Ueberschneidungen und Terrassen. Rundum liegen die Kunstwerkstätten, über die seinerzeit an dieser Stelle berichtet wurde. In der Mitte läuft Wasser aus einem bronzenen Brunnenrohr, auf dem die Bremer Stadtmusikanten reiten.

Von der Eingangshalle führt eine gewundene Treppe zu den Oberlichtsälen der Kunstschau an einem baumartigen farbigen Lichtträger vorbei, der bunte Strahlen zwischen horizontalen Metallspiegelschichten auf die dunklen Ziegel wirft. Der eine Saal oben entspricht dem eingangs erwähnten Saal aus dem 18. Jahrhundert, der nunmehr Oberlicht bekommen hat. Hier und im Nebenraum ist die Kunstschau der Woppsweber Maler untergebracht. Von da schraubt sich eine Treppe in den chromgelben Turm mit der blauen Decke zum Obergeschloß, das die Bilder der Malerin enthält.

Hier hat Goetger einen adäquaten Rahmen geschaffen. Die Beleuchtungsfrage ist vorzüglich gelöst. Für die Bilder sind zum Teil Nischen und Gehäuse entstanden, und wenn man durch die Räume dieses geheimnisvollen Kabinetts geht, wird man von der eigenartigen Wirkung stets aufs neue überrascht. Erfreulich spürt man im Bau des Ganzen das Persönliche seines Entstehens, und Goetger hat im beschränkten Rahmen den Steinsehern und Maurern freie Hand in der Durchführung ihrer Arbeit gelassen. So empfindet man in diesem Bauwerk trotz aller Modernität einen traditionellen Wesenszug und steht eine bewußte Gegenkraft gegen die maschinellen Typisierungstendenzen der Gegenwart.

### Die Malerin

Paula Becker-Moderjohn, die sächsisch-nieder-sächsische Malerin, hat in diesem Jahre ihren 20 jährigen Todestag. Wie viele Künstler erlebte sie die Anerkennung nicht mehr. Aber bei aller schlichten Verschlossenheit war sie durchdrungen von der Richtigkeit ihres Weges. Zwei Jahre vor ihrem Tode schrieb sie beglückt, „ich werde noch etwas. Wie groß oder wie klein, das kann ich selbst nicht sagen, aber es wird etwas in sich Geschlossenes.“ In der Tat stellt die Malerin den seltenen Fall dar, daß ein Künstler in einem kurzen, achtjährigen Schaffen durchaus eine Aufgabe erfüllt und einen Lebensweg vollendet. Hypothesen, ob Körner ein Dichter geworden wäre, wenn er nicht jung gefallen wäre, haben zweifelhaften Wert. Doch kann man bei Paula B. M. annehmen, daß ihre Aufgabe durchaus abgeschlossen war, als sie als 32 jährige kurz nach der Geburt ihres Kindes starb. Ihre letzten Bilder zeigen eine Auflockerung durch Cézanne und andere Einflüsse, die ihrer Eigenart konträr gegenüberstehen scheint. Ob diese Bilder den Übergang zu einem neuen Schaffen bildeten, ist fraglich. Denn diese Malerin hatte die bescheidene schöne und kleine Sphäre der Figurenbilder und Stillleben. Wenn sie darüber hinausging, so entstand nichts, was sie aus der Reihe der vielen heraus hob. Ueber Paula Becker-Moderjohn ist viel geschrieben und gesagt worden. Man wird sich helfen müssen, sie zu überschauen, wenn man auch für die warmherzige Begeisterung, die Dr. Roselius in seiner Eröffnungsrede zeigte, Verständnis findet.

Ihre Bedeutung lag vor allem in einem aufgeschlossenen sinnlichen und echt weiblichen Empfinden für die einfachen Menschen, der in unzerstörter Einheit eng mit dem Boden seines Landes verwachsen war. Diese Primitivität menschlichen Daseins, die Gauguin in der Südsee gesucht hatte, fand sie in der niederdeutschen Wahlheimat. Viel von dem niederdeutschen Flachland und seiner feuchten Schwere, mit seiner lange tastenden Dämmerung und der dumpfen Verschlossenheit seiner Menschen hat die Malerin in ihren Bauer- und Kinderköpfen verarbeitet. In den großen dunklen Augen dieser Gesichter spiegelt sich das fruchtbare Schwarzbraun des unendlichen Moorbodens. Wagte sie sich an den verästelten Menschen, mit seinem reizbaren Nervensystem und seiner überaus komplizierten und vergeistigten Existenz, wie etwa mit dem Porträt Rainer Maria Rilkes, so konnte sie nur einen schwachen äußeren Widerschein geben. Diese Bezirke waren ihr verlag.

Die ausgestellten Werke des kleinen Museums entstammen alle der Sammlung von Dr. Roselius, der sie so der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt hat. Die 43 Gemälde neben vielen Zeichnungen, Farbstizzen und Radierungen stellen einen beträchtlichen Teil von Paula Becker-Moderjohns Schaffen dar, von der ungefähr 270 Bilder festgestellt worden sind. Sie geben einen guten Ueberblick über ihre Entwicklung, die sich auf so kurzen Zeitraum zusammendrängt. Von einer gesunden kindlichen Farbfreude kommt sie über eine Phase, in der es ihr nur darauf ankam, ohne Farbklang die Valeurs zu studieren, zu ihrer schweren erdnahen Malweise, durch die dann schließlich die ursprüngliche Freude an der Farbe wieder durchbricht. Zuweilen stellt man fest, wie gut es war, daß sie Madensens als Lehrer bekam. Das begrenzte, aber gesund auf die tastbare erdnahere Realität gerichtete Wesen dieses Malers bewachte sie davor, zu einer schwärmerischen Entmaterialisierung zu kommen.

Zu den schönsten Bildern der Sammlung gehören die Kinderbildnisse mit ihren großen blanken tiefen Augen und den kleinen biden windgeröteten Bauernnasen. Daneben Köpfe von alten Frauen mit dem trodenen schweren Farbauftrag, der der Pergamenthaut der Dargestellten ein runenhaftes Geheimnis verleiht. Schließlich eine Anzahl von Stillleben mit Früchten, darunter das „Stilleben mit Aepfeln in grünem Glas“. Hier hat die Malerin mit tiefer reifer Beuchkraft der Farbe ein bedeutendes und großes Kunstwerk geschaffen. Daneben findet man eine Reihe bekannter Bilder, wie das Selbstbildnis zu ihrem sechsten Hochzeitstag oder die kintende Mutter mit Kind, die am deutlichsten unter dem Einfluß Gauguins steht.

Was hier an Kritik gesagt wurde, geschah zur Umzirkelung einer künstlerischen Erscheinung und zur Aufrechterhaltung der Wertmasse und Grade. Der gemeinsamen Tat von Ludwig Roselius und Bernhard Goetger kann man nur uneingeschränkte Anerkennung zollen; denn der Mut und die Rührigkeit eines verantwortungsbewußten Einzelnen ist die wichtigste schöpferische Kraft im Kulturwillen eines Volkes.